

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 27 (1901)  
**Heft:** 32

**Artikel:** Strick- und Streikgefahrenlied eines Obersten  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-437071>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ich bin der Düstler Schreier  
Und heute festlich gestimmt,  
Weil die Bundesfeier Schaffhausens  
Mich ganz in Anspruch nimmt.

Du Ländchen voll treuer Gesinnung  
Weißt Freude im ganzen Land,  
Wir reichen dir über den Rheinfall  
Die schweizerische Bruderhand.

Frau Sonne als Traubentöschin,  
Weißt Fest und Jahrhundert ein,  
Sie kredenzt einen köstlichen Tropfen  
Jahrhundert-Gallauerwein!



### Bienen und Wespen.

Wie die Biene den Honig aus Blüten holt und dabei durch  
Blütenstaubübertragung noch fruchtbildend wirkt, die Wespe dagegen  
ihren Honig nur Früchte zerstörend sammelt — so schafft bei den  
Menschen auch der Intelligente noch zum Nutzen Anderer, der  
bloße Kapitalsmächtige aber scharrt seinen Reichtum zusammen von  
den Früchten fremder Arbeit und zum Schaden Anderer. —

### Strick- und Streikgefahrenlied eines Obersten.

Hol's der Kufuf! — Heute gilt das Streiken,  
Alles will so frech und lustig sein,  
Müßig in der Welt herum zu schleifen  
Ohne wohlverdiente Magenpein.

Unserer kann, will Jeder streiken,  
So an Geld und Gut und Fertigkeit,  
Bis zum Adelstitel nicht geheihen,  
Was denn doch zum höchsten Himmel schreit.

Wegen schmaler Löhnung tönis: „Wir streiken!  
Eigen lieber Tag und Nacht im Wald!“  
Wenn uns also Knecht und Magd entweichen,  
Müssen wir ja schaffen selber bald.

Und die Polizei, wo Leute streiken,  
Sollte nicht so lahm und feige sein,  
Sollte hilfsreich uns die Hände reifen,  
Dauen, schießen seit in's Volk hinein.

Wenger als der Teufel führt das Streiken  
Zum Verderben eines Aktionärs,  
Wollten wir dem Streikpad verzeihen,  
Fertig aus! — mit uns zu Ende wär's!

Geh't das Ding noch lange so mit Streiken,  
Geh't es aber heilig nicht mehr lang;  
Wer die Zukunft sieht, kann prophezeien:  
Riesenschrittlich kömmt ein Untergang.

### Im Bade.

Erste Freundin: Weshalb schenkst Du jedem Herrn Deiner Be-  
kanntschaft eine Photographie mit Deiner Unterschrift?

Zweite Freundin: Aus Vorsicht. Im vorigen Sommer habe  
ich mir mit einem jungen Manne so viele Mühe gegeben und in diesem  
Sommer hat er mich mit einer andern verwechselt und sie geheiratet.

### Beschränkter Edelsinn.

„Der reiche Baron Wusterhausen hat seinen Söhnen erlaubt, arme  
Mädchen zu heiraten ...“

„Endlich einmal ein vernünftiger Adliger ...  
„Abwarten — wenn sie nämlich von altem Adel sind!“ — —

### Enfant terrible.

Die kleine Ella (zu einem Besucher): Gehst Du nun nicht bald  
wieder fort?“

Besucher: Warum denn, Kleine? Magst Du mich denn gar nicht leiden?

Die kleine Ella: O, D.: selber bist mir ganz egal, aber Mama  
hat gesagt: sowie der langweilige Kerl fort ist, essen wir zu Mittag, und ...  
und ... (in Thränen ausbrechend) ich bin schon so hungrig!

Eine Bergfahrt im Automobil, ärgert den Gäbris bei Gais sehr viel,  
und alle die übrigen Berggeister fühlen, sie seien nicht mehr  
Meister, wenn sie nicht sofort auf allen Wegen, solchen Maschinen den Durch-  
paß verlegen. Weiden, wo friedlich die Kühe wandeln, wollen verhezte  
Wagen verschandeln. Aber sie sollen nicht glauben, mit Keuchen, Puffen  
und Schnauben, Berggeistern ihre Rechte zu rauben. Sollte der Gäbris  
mit 6½ Pferden abermals so frech genommen werden, dann empfängt den  
St. Galler Hofstetter ein appenzellisches Donnerwetter. Wenn ein Gohauer  
im verzeihlichen Wiß sein Velo geschleppt auf den Säntis spitz, soll's der  
St. Galler auch einfach wagen, seinen prahlhansigen Puhpuhwagen künftig  
auf unsere Berge zu tragen. Wir sehen schon heute die Zeit anrücken, wo  
sie sich überall treffen und putzen und lustig die Felsen hinunter rutschen.  
Bequem zu reisen ist menschliche Pflicht, aber man versuche die Götter  
nicht. Es meint ja bald ein jeder Zipfel, Berge zu meistern wie Wirt-  
schaftszipfel. Die Berge erwarten ehrliche Feren, aber lassen Zauberer  
und Degen. Es wird ja ohnehin ganz ungeschliffen, hoch oben von Eisen-  
bahnen gepiffen; da sollen nicht noch Leute mit moitiven Schreden ver-  
breiten an Menschen und Thieren. Sollen nicht alte Weiber wie Geißen  
erschrecken davon rennen heißen; sollen den Sennen nicht den Alpenglauen  
und braven Kühen die Frehluft rauben. Welper werden keine Zeit ver-  
lieren, sich zu wehren mit erzürnten Stieren, die bekannlich, wenn's gilt,  
nicht lang vezieren. Dann wird sich die Lust wohl bald verlieren, mut-  
willig auf Berge zu motiren; aber die Menschheit wirb's schwerlich genieren,  
und Hofstetter wirb's wieder probieren und fürchte keine Kämpfe mit Stieren.

### Des deutschen Agrariers Siegeslied.

Von Neuem seh'n wir's offenbar, daß Vater Staat uns nie vergißt.  
Daß er besonders dieses Jahr der süßsamste Protektor ist.

Er gießt uns nach dem Schuldenbrand den Wucherzoll in die hohle Hand.

Du lieber Gott, wie traurig sah's aus in dem großen Portemonnaie —  
Der Gardelutnant brauch schon was in unfres Kaisertrones Näh'.  
Wir nehmen Hypotheken auf — und der Herr Sohn tritt nobel auf.

Doch sind wir des Kredits beraubt und hungert zeitweis Kalb und Kuh —  
Wer nur an die Regierung glaubt, verliert darum nicht gleich die Ruh',  
Der Zoll erhöht den Bodenwert — und hebt uns wieder auf's hohe Pferd.

Man murr't und tobt zwar, 's wär nicht nett — der Pöbel möchte revoltir'n! —  
Doch unser ist das Bayonnett, weil's unsere Söhne kommmandir'n!  
Frontvoll Soldatenblut . . . fest steht die Wacht um's Rittergut!

Vorbei ist wieder die Schuldennot, auf's Neue kriegen wir gepumpt!  
Was scher's uns, daß in Hungersnot das andere Volk noch mehr verlumpt.  
Wir schrei'n uns aus als Throne stütz — hoch lebe deutscher Bauernwitz!

Gaus herr: Marie! laufen Sie schnell zum Doktor! Er soll gleich  
kommen! Meine Frau ist in Ohnmacht gefallen!

Diens tmädchen (beim Doktor): Herr Doktor möchten schnell mal  
herüberkommen, die gnädige Frau ist in was gefallen — ich habe aber  
wieder vergessen in was.

### Oekonomischer Blödsinn.

So lange nicht den Bau der Welt „Philosophie“ zusammenhält —  
Der Plan nicht herrscht mit Königsinn und die Vernunft als Königin —  
Folgt auf das wilde „Geschäftemachen“ das wildere Verfrachten! —



Herr Feusi: Guets Tägeli, mini Ver-  
ehristi! Wüßed Sie au scho s' Neuis?

Frau Stadtrichter: Waseli au, min  
Liebe?

Herr Feusi: Händ Sie na nüd droo  
ghört, daß dem Inseld sis birüehmt Jung-  
frau-Nelief sötti nach Londe verkauft werde,  
wie'n aber d' Berner bigrifli es schälti gern  
würdet für sich b'halte, wenn nu d' Zwöhner-  
und d' Bürgergemeind zämme die nötige  
Monetä sändig?

Frau Stadtrichter: Dem wär ja  
ganz eifach abzhelfe. Es bruchti nu die böbli Direktion vo unserm Landes-  
museum usz'streue, me göng damit um, das Nelief für eus Zürcher z'ac-  
quirire, dann würdid d' Berner sicher weibli desür sorge, daß es nüd nach  
Lunde chäm, fundern z' Bern blikti.

Herr Feusi: Sie sind au e tuffigs Biggerere, Sie; aber Sie gönntid,  
meini nüd Urächt ha. Ghorsame Diener, i dankene höfli; Adie wohl, mi  
Berehristi!